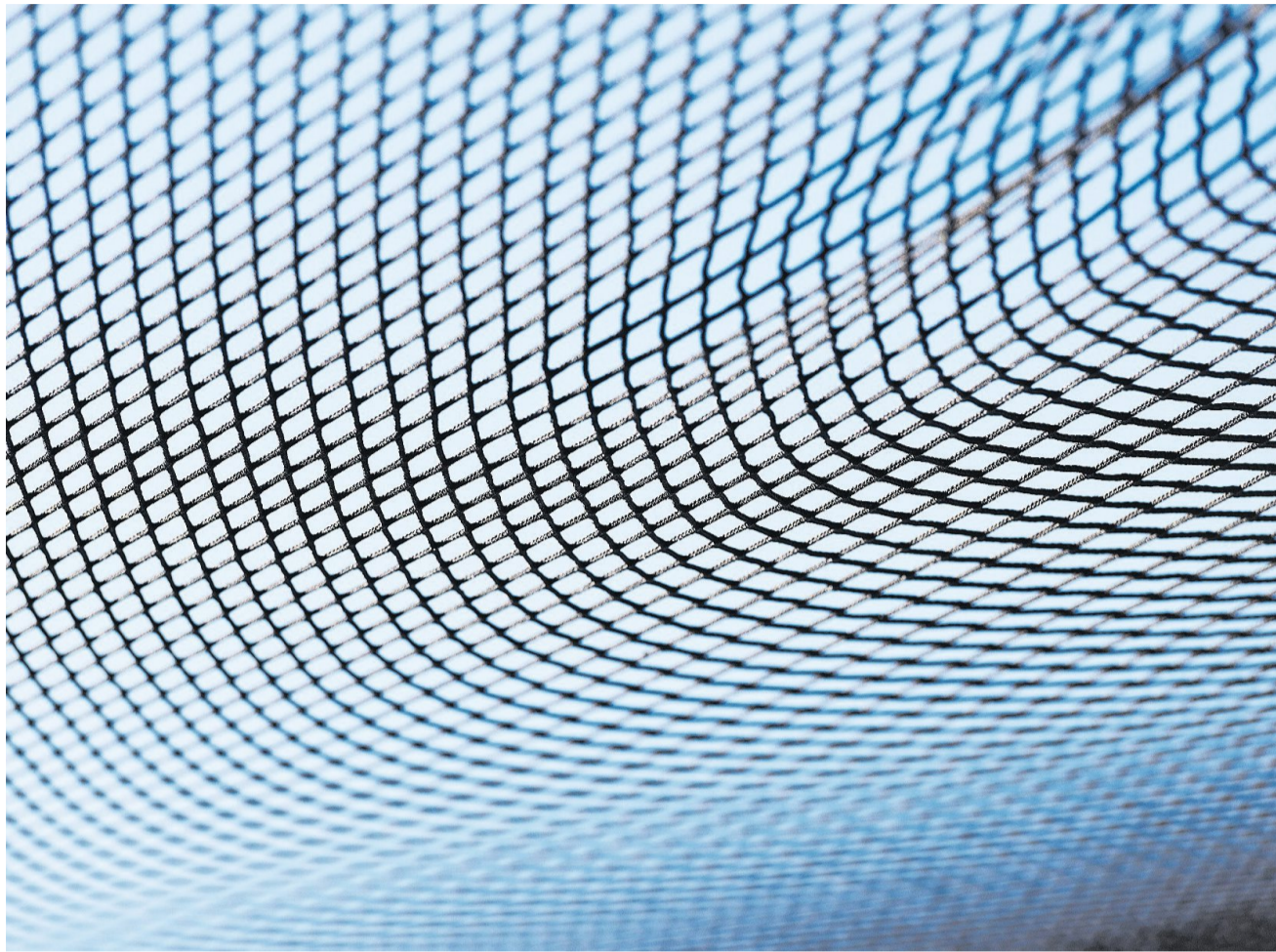


Es sind die Strukturen, das weiss ich genau

Wie man Rassist sein kann, ohne Rassist zu sein. Und was geschieht, wenn Gruppenmerkmale wichtiger werden als Menschen



Bestimme ich, oder werde ich bestimmt? Wenn gesellschaftliche Strukturen das Handeln der Menschen bestimmen würden, wo bliebe dann Platz für Verantwortung?

ANNICK RAMP / NZZ

JÖRG SCHELLER UND MARCEL SCHÜTZ

Die Rede von Strukturen hat Konjunktur. In akademisch gefärbten Debatten über Gerechtigkeit, Inklusion und Exklusion, Privilegien, Kapitalismus, Polizeigewalt oder Hautfarbe besagt der Verweis auf «Strukturen», dass man nicht über Einzelfälle spreche, sondern über Muster. Aus der Soziologie stammend, verweist «Struktur» auf Verhältnisse, die dem Bewusstsein, dem Willen und den Wünschen der jeweiligen Individuen vorausgehen und ihnen a priori übergeordnet sind.

Auf dieser Grundlage ist es etwa möglich, Menschen, die sich niemals rassistisch geäussert haben und die Rassismus explizit ablehnen, als Teilhaber einer rassistischen Struktur zu klassifizieren. Sie sind rassistisch, so die Annahme, weil die sie tragende Struktur rassistisch ist. Umgekehrt kann ein Mensch, der keine konkrete Benachteiligung erfahren hat, als Opfer einer diskriminierenden Struktur klassifiziert werden. Genau an diesem Punkt wird es spannend.

Die Grundvoraussetzung eines solchen Strukturverständnisses lautet: Struktur sticht Strukturelement. Gruppe sticht Individuum. Eine Person mit dunkler Hautfarbe kann noch so sehr behaupten, sie sei «post-black» – die Struktur dominiert. Ein Punkmusiker

kann noch so energisch rufen «don't call me white» – die Struktur dominiert. Eine Angehörige der angeblichen «Mehrheitsgesellschaft» kann noch so sehr betonen, dass sie von der «Mehrheit» abweiche – die Struktur dominiert. Wie zur Überkompensation der «schlechten Strukturen» wird, paradoxerweise, nach mehr Strukturen gerufen. Nach «guten» Strukturen, versteht sich. Strukturen, die diesmal ganz sicher nicht versagen, die immer nur ermöglichen, niemals aber einengen und bevormunden. Meist sind damit staatliche Strukturen gemeint, also Institutionen. Man müsse die Strukturen nur besser strukturieren, dann würden sie auch die Menschen zu besseren umstrukturieren – so die Annahme.

Das Ei ist nicht die Henne

Menschen erscheinen in diesem Strukturverständnis als Strukturierte, nicht als Strukturierende. Bis zu einem gewissen Grad ist das in disziplinärer Eigenlogik begründet: Fledermausforscher suchen und finden Fledermäuse, nicht Ameisen. Soziologen suchen und finden Strukturen, nicht Individuen. Auffallend aber ist die selektive Verwendung des Strukturbegriffs in Debatten. Wenn etwa Fälle illegaler Gewaltanwendung durch Polizisten – die es zweifellos gibt – von einem «strukturellen Problem» zeugen,

was ist dann mit all den Fällen legaler Gewaltanwendung, die es auch gibt?

Müssten diese nicht auch strukturell bedingt sein? Als Polizisten bei Corona-Demos Verquerdenker in die Grenzen wiesen oder nominell christlichen Maskenverweigerern eine Einführung in die biblische Nächstenliebe gaben wie im April dieses Jahres im deutschen Worms, da las man nichts vom «Verdacht auf liberaldemokratische und christliche Strukturen in der Polizei». Und hat man schon einmal von «liebvollen Strukturen in Ehen» gehört?

Diesem tendenziösen Gebrauch des Strukturbegriffs gesellt sich ein präventiver bei, wie Ayishat Akanbi kürzlich auf Twitter schrieb: «Die Leute fügen jedem uninteressanten Satz Wörter wie Macht, Dynamik, legitimieren, ermutigen, Struktur, Aufrechterhaltung, Weissen oder Monolith hinzu und denken, sie hätten ein Argument vorgebracht.» Wenig später wagte die eigensinnige Londoner Modestylistin sogar, gewisse Probleme auf das konkrete «Selbst», also das Individuum, anstatt auf die abstrakten «Strukturen» zurückzuführen – unerhört!

Ein verkürztes Strukturdenken identifiziert Einzelne vermittelt akademischer Theorien ex cathedra mit Gruppenkonstrukten und verknüpft damit Wertungen. Was statistisch zutreffen mag, besagt

jedoch nichts über konkrete Fälle und über jene lebensweltlichen Mischzonen, die eine richtig verstandene, nicht nur auf Diskriminierung bezogene Theorie der «Intersektionalität» erfassen müsste. Das Strukturelement ist nicht identisch mit der Struktur, das Ei nicht identisch mit der Henne. Und wie ist so etwas wie Emergenz überhaupt möglich?

Nicht zuletzt kann der Strukturreflex zur bequemen Forderung verleiten, es müsse zunächst «die Struktur» verändert werden, bevor man sich selbst verändern könne – wie bei einem Marathon, den man am Ziel beginnt. Dass es Menschen gibt, denen Strukturen den Weg erschweren oder gar blockieren, ist evident. Doch zugleich gilt die Binsenwahrheit aus der Rechtswissenschaft: «Hard cases make bad law.» Was aber bedeutet «Struktur» jenseits aktivistischer Zuspitzungen und journalistischer Grobheiten?

Überall Zahnräder

Die Strukturen (hartnäckiger Plural!) sind heute ein Lieblingsthema vor allem der Gesellschaftsdebatte. Also der Art und Weise, wie die Gesellschaft meint, sich selbst beschreiben zu können. Wo es um Strukturen geht, sind Unrecht, Leid, Nachteil und Verhinderung nicht weit. Beachtlich ist, was alles in das «Füllwort» Struktur hineinproblematisiert wird, sind Strukturen doch im Wesentlichen gefestigte Erwartungen, an die wiederum Erwartungen anschliessen können. Die Gesellschaftstheorie spricht folglich von den Erwartungserwartungen: Man darf beispielsweise annehmen, dass Grüsse, Gesetzen oder Gefälligkeiten erwidert werden. Auch darf man erwarten, zu wissen oder zumindest in Erfahrung bringen zu können, wie Gesetze gemacht, Rechnungen gezahlt, Viren erforscht, schlechte Nachrichten verbreitet oder Denkmäler errichtet und gestürzt werden.

Struktur als Erwartung, das mag irritieren. Wer käme bei all den gegenwärtigen Alltags- und Zeitdiagnosen auf eine so undramatische Idee! Längst hat sich eine ganz andere, spektakulärere Beschreibung von Strukturen in das Gebrauchsverständnis eingeschoben. Strukturen werden darin nicht als verschiedene soziale Verweisungs- und Anschlusskonstrukte verstanden, sondern, fast mechanistisch, als Zahnräder, Maschinen und Getriebe. In diesen befinden sich Individuen wie fremdgesteuert, eingeeignet oder privilegiert.

Offenbar wurde der Strukturbegriff mit der Zeit immer mehr entsozialisiert und automatisiert. Automation zum einen beim Waffengang in Debatten. Die Geschütze im Internet werden schon vorgefahren, noch bevor ein Feind zu erkennen ist. Es muss überhaupt nur irgendwer vorbeimarschieren, geschossen wird sowieso, und einen Richtigen wird es schon treffen – immerhin ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass es sich um einen Repräsentanten unlieb-

samer Strukturen handelt! Automation zum anderen in der Weise, dass man diesen und jenen Konflikt der Gesellschaft innerhalb allzu eng gezogener Grenzen zu erkennen glaubt.

In Wahrheit gibt es unter sozialen Bedingungen natürlich stets differenzierte Strukturen, etwa diejenigen der Familie und des Intimen, Finanzstrukturen und Organisationsstrukturen. Was für streng reglementierte Institutionen wie Polizei und Militär gilt, trifft nicht auf alle anderen Bereiche der Gesellschaft gleichermaßen zu. Offensichtlich aber liegt eine gewisse Erotik darin, Partikuläres auf Megastrukturen hochzurechnen.

Alles Konservative steht dann schnell für die Ewiggestrigkeit; die freisinnige Wirtschaftspolitik sowieso für den Neoliberalismus. Umgekehrt wittert man in einer ökologisch interessierten Reformpolitik den nahenden links-grünen Zivilisationsbruch. Und schon ein paar geistliche Worte über die Not der Flüchtlinge genügen, um als bischöflicher Feind des Volkes durch den Twitter-Shitstorm segeln zu müssen. Wie arm wären wir dran, gäbe es nicht das reiche Arsenal der Dauerüberbetreibung.

Im Ergebnis rührt all das Ungemach der Strukturen heute wohl daher, dass man sich von ihrem immens komplexen Klein-Klein kein genaues Bild machen kann. Heillos verstrickt und verkettet ins «grosse Ganze», gibt man sich allzu gern der süssen Täuschung hin, in Wahrheit den Durchblick zu haben und andere dringend darauf hinweisen zu müssen – es sind diese Strukturen da, ich weiss es genau!

Immer weitermachen

Kurz gesagt findet jedes Anliegen seine Struktur (Singular!), selbst wenn der Erfolg kommunizierter Strukturwelten mehr und mehr im Entdifferenzieren der sozialen Komplexität besteht; sei es durch Kampfbegriffe, Umsturzpostulate oder Verschwörungphantasien. Damit wird man in offenen Gesellschaften leben müssen, und dem wird man in offenen Gesellschaften ebenso widersprechen müssen.

Wenn man also «der» Strukturen schon nicht habhaft werden kann, stellt man zumindest so lose wie laute Forderungen an «die» Politik oder «die» Gesellschaft in den Raum. Bleibt dabei zwar regelmässig im Dunkeln, an wen man sich überhaupt richtet, besteht der kommunikative Erfolg dieser Kritik wohl genau darin, bei der Adressermittlung wenig erfolgreich zu sein. Denn wo es kein Ende gibt, kann man einfach immer weitermachen. Oder, wie die Unternehmensberater wissen: Nach der Restrukturierung ist vor der Restrukturierung.

Jörg Scheller ist Dozent für Kunstgeschichte an der Zürcher Hochschule der Künste, Musiker und Bodybuilder. Marcel Schütz lehrt Soziologie an der Universität Bielefeld.

Neue Zürcher Zeitung

UND SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780
Der Zürcher Zeitung 242. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor: Eric Gujer (eg).

Stellvertreter: Daniel Wechlin (daw.), Nicole Anliker (ann.), Carola Ettenreich (cet.), Tom Schneider (sct.).

Tagessleitung: Christoph Fisch (cf.), Benno Mattli (bem.), Christian Steiner (cts.), Yannick Nock (yno.).

International: Peter Rásonyi (pra.), Andreas Rüesch (A. R.), Werner J. Marti (wjm.), Andrea Spalinger (spl.), Andreas Ernst (ahn.), Beat Bumbacher (bbu.), Meret Baumann (bam.), Patrick Zoll (paz.), Elena Panagiotidis (ela.), Dominique Burckhardt (dbu.), Fabian Urech (urf.), Judith Kormann (jkr.), Ulrich von Schwerin (uvs.), Julia Monn (jum.), Katrin Büchenbacher (k.b.).

Meinung & Debatte: Martin Senti (se.), Andreas Breitenstein (A. Bn.), Claudia Schwartz (ces.).

Schweiz: Christina Neuhaus (cn.), Erich Aschwanden (ase.), Daniel Gerry (dgy.), Frank Sieber (fsr.), Marc Tribelhorn (tri.), Michele Coviello (cov.), Simon Hehl (hhs.), Angelika Hardegger (haa.), Tobias Galfer (gaf.), David Vompion (dvp.), Gian Andrea Marti (gam.), Andri Restetter (art.).
Bundeshaus: Fabian Schäfer (fab.), Christof Forster (For.).
Larissa Rhyh (ryn.), Georg Häslers Sansano (geo.).
Bundesgericht: Kathrin Alder (ald.).
Westschweiz: Antonio Fumagalli (fum.).

Zürich: Daniel Fritzsche (dfr.), Fabian Baumgartner (fbi.), Dorothee Vögeli (vö.), Stefan Hotz (sho.), Adi Kälin (ak.), Katja Baigler (bai.), Jan Hudec (jhu.), Florian Schoop (sfc.), Claudia Rey (clr.), Raffaella Angstmann (ran.), Reto Flury (flu.), Michael von Ledebur (mvl.), Lena Schenkel (len.), Nils Pfändler (nil.), Linda Koppen (kpn.).

Wirtschaft: Chanchal Biswas (bis.), Peter A. Fischer (pfi.), Dieter Bachmann (dba.), Ernes Gallarotti (ti.), Thomas Fuster (tf.), Christin Severin (sev.), Nicole Rützi Ruzicic (nrü.), Andrea Martel Fus (am.), Thomas Schürpf (tsf.), Christoph Eisenring (cei.), Gerald Hosp (gho.), Matthias Benz (mbe.), Giorgio V. Müller (gvm.), Zoë Inés Baches Kunz (Z. B.), Hansueli Schöchli (hus.), Martin Lanz (mla.), Natalie Gratwohl (ng.), Dominik Feldges (df.), André Müller (amü.), Stefan Häberli (hat.), Jann Lienhart (jal.), Lorenz Honegger (lho.).

Börse: Michael Ferber (feb.), Andreas Uhlig (Ug.), Werner Grundlehner (gru.), Michael Schäfer (msf.), Patrick Herger (phr.), Asien: Matthias Kamp (mka.).

Wissenschaft, Technologie und Mobilität: Christiane Hanna Henkel (C. H.), Christian Speicher (Spe.), Alan Niederer (ni.), Stephanie Kusma (kus.), Lena Stallmach (lst.), Helga Rietz (rtz.), Herbert Schmidt (hdt.), Lukas Mäder (mdr.), Jenni Thier (thj.), Ruth Futlerer (ful.), Gioia da Silva (gds.).

Feuilleton: René Scheu (rs.), Roman Bucheli (rb.), Thomas Ribl (rib.), Ueli Bernays (ubs.), Philipp Meier (phi.), Urs Bühler (urs.), Claudia Mäder (cmd.), Lucien Scherrer (lsc.), Christian Wildhagen (wdh.), Manuel Müller (mml.), Sabine von Fischer (svf.).

Sport: Elmar Wagner (wag.), Philipp Bärtsch (phb.), Andreas Kopp (ako.), Benjamin Steffen (bsn.), Daniel Germann (gen.), Peter B. Birrer (bir.), Nicola Berger (nbr.), Stefan Osterhaus (sos.), Ulrich Pickel (pic.), Christof Krapf (krapf.).

Wochenende/Gesellschaft/Reisen: Daniel Wechlin (daw.), Birgit Schmid (bgs.), Michael Schilliger (msl.), Susanna Müller (sm.).

Reporter: Marcel Gyr (-yr.), Anja Jardine (jar.), Martin Beglinger (beg.).

Nachrichten: Janique Weder (wej.), Kathrin Klette (kkl.), Tobias Sedlmaier (tsm.), Esther Rüdiger (eru.), Esther Widmann (wde.), Nadine Brügger (nad.), Franco Arnold (fra.).

Social Media: Reto Stauffacher (rst.), Gabriela Dettwiler (gad.), Philipp Gollmer (pgh.).

Podcast: Benedikt Hofer (bho.), Nadine Landert (lna.), Olga Scheer (ola.), David Vogel (dv.).

Audience Management: Dominik Batz (btz.), Rafael Schwab (raf.), Jonas Holenstein (jho.).

Visuals & Editorial Tech: Barnaby Skinner (bsk.), Kaspar Manz (xoz.), Sharon Funke (sfu.), Alexandra Kohler (ako.), Christian Kleeb (cke.), Anja Lemcke (lea.), Eugen Fleckenstein (efl.), Joana Kelen (jok.), Manuel Roth (mrt.), Philip Küng (phk.), Nikolai Theilitz (nth.), Jonas Oesch (joe.), Florian Seliger (fsl.), Adina Renner (adi.).

Video/TV: Markus Stein (sma.), Andrea Hauner (hwa.), Jörg Walch (jwa.), Karin Moser (mok.), Conradin Zellweger (czw.), David Hess (dhe.), Jasmine Rüegg (jmr.), Laurence Kaufmann (lkm.), Jill Antener (jil.).

Produktionsredaktion: Benno Mattli (bem.), Caspar Hesse (cah.), Manuela Kessler (mk.), Lucie Paška (lpa.), Roland Tellenbach (rol.), Stefan Reis Schweizer (srs.), Robin Schwarzenbach (R. Sc.), Bodo Lamparsky (la.), Lukas Leuzinger (lkz.), Philipp Hüfchmid (phh.), Yvonne Eckert (yve.), Benno Brunner (bbr.), Ilda Özalp (ilö.), Claudia Baer (cb.).

Art Director: Reto Althaus (ral.).
Bildredaktion: Gilles Steinhmann (gst.), Christian Güntlisberger (cgu.), Andrea Mittelholzer (and.), Roman Sigrist (rsi.), Reto Gratwohl (grr.), Verena Tempelmann (vtm.), Nicole Aeby (nae.), Rahel Arnold (raa.), Martin Berz (brz.), Michael Pfister (mpf.), Josi Hunn (huj.).

Fotografen: Christoph Ruckstuhl (ruc.), Karin Hofer (hfk.), Annick Ramp (ara.), Simon Tanner (tan.).

Produktion/Layout: Hansruedi Frei.
Korrektur: Natascha Fischer.

KORRESPONDENTEN

Paris: Nina Belz (nbe.). **London:** Benjamin Triebke (bet.), Niklaus Nuspliger (nn.). **Berlin:** Marc Felix Serrao (fmx.), René Höltschi (Ht.), Jonas Hermann (jsh.), Hansjörg Friedrich Müller (hfm.), Anja Stehle (ast.), Anna Schneider (ars.), Christoph Prantner (cpr.), Alexander Kissler (kis.). **Frankfurt:** Michael Rasch (ra.). **München:** Stephanie Lahrz (slz.). **Rom:** Andres Wysling (awy.). **Madrid:** Ute Müller (utm.). **Wien:** Ivo Mijnsen (mij.). **Daniel Imwinkelried (imr.).** **Stockholm:** Rudolf Hermann (ruh.). **Brüssel:** Christoph G. Schmutz (sco.), Daniel Steinworth (DSt.). **Moskau:** Markus Ackeret (mac.). **Dakar:** Samuel Misteli (smi.). **Istanbul:** Volker Pabst (pab.). **Beirut:** Ulrich Weisflog (ws.). **Jerusalem:** Inga Rogg (iro.). **Tel Aviv:** Christian Schmid (U. Sd.). **Delhi:** Andreas Babb (abb.). **Singapur:** Manfred Rist (rt.). **Peking:** Matthias Müller (Mue.). **Taipeh:** Matthias Sander (msa.). **Tokio:** Martin Kölling (koe.). **Sydney:** Esther Blank (esb.). **Washington:** Peter Winkler (twi.). **Chicago:** David Sigler (ds.). **New York:** Christof Leisinger (cri.). **San Francisco:** Marie-Astrid Langer (lma.). **Vancouver:** Karl R. Felder (fdr.). **Salvador da Bahia:** Alexander Busch (bu.).

WEITERE REDAKTIONEN

NZZ am Sonntag: Chefredaktorin a.i.: Nicole Althaus (na.).
NZZ Folio: Aline Wanner (awa.), Reto U. Schneider (res.), Flurin Clalüna (fcl.), Barbara Klingebacher (bak.).

NZZ Geschichte: Lea Haller (lha.), Daniel Di Falco (ddf.).

DAS UNTERNEHMEN NZZ

Felix Graf (CEO)

Die Neue Zürcher Zeitung AG ist eine 100-prozentige Tochtergesellschaft der Aktiengesellschaft für die Neue Zürcher Zeitung. Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen nach Art. 322 Abs. 2 StGB: Neue Zürcher Zeitung (Deutschland) GmbH, Berlin; The Market Media AG, Zürich.

ADRESSEN

Redaktion: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, redaktion@nzz.ch, www.nzz.ch
Zuschriften: Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, leserbriefe@nzz.ch.

Verlag: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, verlag@nzz.ch.

Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 10 00, leaserservice@nzz.ch, www.nzz.ch/leserservice.

Inserate: NZZzone, Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 16 98, Fax +41 44 258 13 70, inserate@nzz.ch, www.nzzzone.ch.
Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergstrasse 1, CH-8045 Zürich.

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MwSt)

NZZ Print & Digital: 814 Fr. (12 Monate), 74 Fr. (1 Monat).
NZZ Digital Plus: 579 Fr. (12 Monate), 54 Fr. (1 Monat).
NZZ Wochenende Print: 363 Fr. (12 Monate), 33 Fr. (1 Monat). Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital.
NZZ International Print & Digital: 572 € (12 Monate), 52 € (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandpreise auf Anfrage.

NZZ Kombi Print & Digital: 924 Fr. (12 Monate), 84 Fr. (1 Monat). NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital.

NZZ für Studierende: 5 Fr. (1 Monat).
Alle Preise gültig ab 1. 1. 2021.

Die Abonnementadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen übermittelt.
Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2021.

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen. © Neue Zürcher Zeitung AG
Kartengrundlage: © Openstreetmap, © Maptiller